

Krähen-Angriff

Soll einer wissen was in einer Krähe vorgeht, die ihre Artgenossen dazu bringt eine Frau zu attackieren!

Es ist nicht sicher, ob es sich überhaupt um eine Attacke handelte.

Vielmehr deutet alles darauf hin, dass eine besonders angesehene Krähe, wie bei den Wölfen das Alphetier, eine ausgeprägte Besonderheit an der Frau gefunden hat, die sie in Aufregung versetzte.

Sie wollte vielleicht sogar ihre Sympathie der Frau gegenüber ausdrücken.

Ob in den Nacken picken Angriff bedeutet, ist nicht bewiesen.

Wie kann ein Alphavogel seine Gefühle anders ausdrücken?

Die Mitschwestern bzw. -Brüder haben evtl. nur aus Loyalität gehandelt.

So wäre es auch zu erklären, dass die Vögel den Polizisten und seinen Hund in Ruhe ließen.

An denen waren sie nicht interessiert.

Die Psyche der Krähen und ihr Verhalten können wir nur aus unserer Sicht beurteilen, und da haben wir beschränkte Möglichkeiten.

Krähenangriff

Jahrelang schon pflegte Frau Matz, eingefleischte Vogelfreundin durch den Park zu wandern, ihre Lieblinge in hohen Zwitschertönen zu sich zu rufen und mit kleinen vogelschnabelgerechten Semmelhäppchen zu verwöhnen. In dieser bunten Vogelschar fühlte sie sich längst nicht mehr als Artfremde. Im Gegenteil. Mehr und mehr änderte sich ihr Verhalten, mehr und mehr paßte sie sich ihren Schützlingen an, mit dem kleinen, wenngleich entscheidenden Unterschied, daß sie nicht fliegen konnte.

Stundenlang saß sie in der untersten Astgabel einer rotblättrigen Blutbuche und zwitscherte mit ihnen um die Wette oder sie flatterte mit wehenden Rockschoßen von Baum zu Baum, starrte verzückt in die Wipfel hinauf und verscheuchte gnadenlos alle anderen Tiere, die es wagten, sich ihrem gefiederten Völkchen zu nähern.

Auch Rabenvögel fielen bei ihr in Ungnade, nachdem sie beobachtet hatte, daß diese darauf aus waren, die Nester ihrer Lieben unliebsam heimzusuchen und zu plündern. Dann rastete Matzi – so wurde die schrullige Alte halb freundlich, halb spöttisch von ihren nachsichtigen Nachbarn genannt – total aus. Mit Stöcken und Steinen bewaffnet stürzte sie sich auf die krächzende Schar und vertrieb sie mit erstaunlicher Beweglichkeit.

Kein Wunder, daß dieses unangenehme Menschenverhalten bei den Krähen nicht gerade auf Gegenliebe stieß, zumal sie an den Wohltaten nicht teilhaben durften. Enten, Schwäne, Spatzen und Meisen wurden mit Brotkrümeln gemästet, sie hingegen mit Stock- und Steinschlägen bedacht.

Und so kam es, daß sie sich eines Tages zusammenrotteten und beschlossen, diese lästige Vogelscheuche aus ihrem Revier zu vertreiben. Das hieß Attacke! Wo sollte die naturgemäße Ordnung bleiben, wenn sie sich ständig auf ihren Beutezügen stören ließen. Am Ende würde dieses merkwürdige Geschöpf sich eines Tages in die

Luft erheben und ihre Brutstätten verwüsten. Das konnte zweifellos nicht geduldet werden. Man mußte dieser Gefahr mit einem mutigen Präventivschlag begegnen.

Als nun Matzi wieder einmal mit prall gefüllten Semmeltüten durch den Park eilte und zu den Bäumen hinaufflötete, stürzten sie sich wie auf Kommando – eine schwarze laut kreischende Rabenbande – auf die ahnungslose Frau. Matzi sah sich bald von zahlreichen Rabenvögeln umzingelt, ließ entsetzt ihre Tüten fallen und suchte schreiend das Weite, gefolgt vom hämischen Gelächter der schwarzen Schar. Alsbald nahmen sie ein ausgiebiges Semmelfrühstück zu sich, während – verborgen im Dickicht – alle anderen Vögel sie beobachteten und nicht wagten, ihnen ein Krümelchen streitig zu machen. Diesmal mußten sie leer ausgehen.

Doch die Freude über diese üppige Beute sollte nicht lange währen. Schon von weitem konnte man sie fuchteln und schreien hören.

Flankiert von einem grünmützigen Mann und einem schwanzwedelnden Vierbeiner mit gefräßiger Schnauze kam Matzi näher. Keine Frage. Jetzt wurde es ernst. Rasch nahm diese und jene Krähe noch ein Semmelstück in den Schnabel und flog dann auf, um in den Wipfeln der umstehenden Bäume abzuwarten, was sich nun da unten vor ihren Augen abspielen sollte.

Die Frau wies nach oben und drohte mit der Faust. „Verbrecher!“ hörte man sie schimpfen. „Abschießen, vergiften, vernichten sollte man dieses Teufelspack!“ Der Hund indessen machte sich über den Rest der Semmeln her. Solange ihn das Federvieh in Ruhe ließ, hatte er keine Probleme mit ihnen. Der Grünmützige blickte ratlos in die Wipfel und pflichtete der Frau bei. „Schädlinge!“ ließ er sich vernehmen. „Machen überall nur Ärger!“ Aber so recht erzürnen konnte er sich nicht. „In den Nacken haben sie mich gehackt,“ zeterte die Alte. Der Polizist blickte sie an, konnte aber nicht den geringsten Kratzer entdecken.

Nachdem Hund und Herrchen den Tatort nun ausgiebig inspiziert hatten, machten sie sich wieder auf den Weg, um auf dem Polizeirevier einen Bußgeldbescheid gegen die Rabenvögel zu erwirken. Matzi folgte ihnen, drehte sich aber noch einmal um, fletschte die Zähne und knurrte zu den Krähen hinauf, was eigentlich die Aufgabe des Hundes gewesen wäre.

Diese Kampfansage provozierte die Vögel dermaßen, daß sie erneut auf die Frau zustürzten, um ihr diesmal tatsächlich einige Nackenhiebe zu verpassen. Für so ein ungehöriges Verhalten hatte sie schließlich einen Denkkzettel verdient.

„Hilfe! Hilfe!“ brüllte sie nun hinter dem Grünmützigen her. Dieser machte schnurstracks kehrt, klatschte einige Male in die Hände und vertrieb die schwarze Bande, die sich nun laut krächzend in den weiten Himmel schwang. Der Hund blickte ihnen fasziniert nach und ließ zweimal kurz ein anerkennendes „Wau“ hören. Damit war für ihn die Angelegenheit erledigt, was er mit der eindeutigen Geste des Beinhebens unterstrich.

Der Polizist aber hatte die schluchzende Frau zu trösten, wofür er ein sauberes Tempotaschentuch zu opfern bereit war. Matzi schneuzte sich heftig hinein. Ihr ganzes Leid schniefte sie in das Tuch, knüllte es zu einer festen Kugel zusammen und verstaute das Geschoß grimmig in ihrer Manteltasche. Ein böses Lächeln umspielte dabei ihre Mundwinkel. „Wartet nur!“ knirschte sie leise.

Bald darauf trafen alle Drei auf der Wache ein, um eine wichtige Aussage zu machen. Natürlich bekam auch die Presse Wind davon und schrieb einen wichtigen Artikel: „Krähen überfallen wehrlose Frau“ lautete er und beschrieb den heldenhaften Einsatz von Polizist und Polizeihund, die gerade noch rechtzeitig den tödlichen Angriff blutrünstiger Vogelbestien verhindern konnten. Nur knapp sei sie dem Tod entronnen, war da zu lesen. Eine Welle von Mitgefühl und Rührung schwappte über die Leserschaft. Der Polizist wurde mit Ehrungen überhäuft, der Hund mit Knochen und Würstchen, die Frau

mit Blumen. Und die Krähen? Sitzen in den Wipfeln und lachen. Was gibt es denn da zu lachen? Frag die schwarzen Gesellen. Die warten immer noch auf Matzi.

© Lili Horn

Oaxana

„Wie blöd kann man sich vorkommen“, murmelte die rothaarige Schöne verdrossen, als sie sich auf dem Bänkchen niederließ. „Da versuchen mich zwanzig Killer-Krähen umzubringen, und als ich den Polizisten mit dem Schäferhund hole, hacken die Biester weiter auf mir rum und den beiden tun sie nichts. Habe ich etwas Besonderes an mir? Rieche ich vielleicht schlecht oder so?“

Die Frau hob den rechten Arm und schnüffelte unter ihrer Achsel. Dann seufzte sie entnervt und schaute um sich. Der Park war menschenleer.

„Wie kann man sich bloß so blöd vorkommen“ wiederholte sie und schüttelte ratlos den Kopf.

„Nicht blöder als man ist“, ertönte eine unüberhörbar grantige Stimme hinter der Banklehne hervor, „du zumindest bist ziemlich blöd.“

„Was?“ Erschrocken schoss die so Getadelte empor, beugte sich über die Lehne und starrte hinab.

Was sie sah, verwandelte sie auf der Stelle in einen Eiszapfen – einen ziemlich entsetzten.

Ein kleinkindgroßer Wicht blitzte aus erbosten Augen zu ihr empor.

„Man muss schon ziemlich blöd sein, wenn man Merlins Boten Killer-Krähen nennt.“

„Sie haben mich in den Nacken gepickt“, verteidigte sich die Frau lahm.

„Scheiß! Sie versuchten nur, dich in die richtige Richtung zu drängen!“

„Äch?“

„Äch!Äch!“, äffte der Zwerg, während er wieselflink die Bank erklomm und an ihrem langen Rock zupfte.

„Setz dich, Oaxana, ich krieg ein steifes Genick, wenn ich so hochstarren muss!“

Wie in Trance ließ sich die Frau nieder.

„Oaxana? Ich heiße Helga!“

Der Gnom keckerte vergnügt.

„Oh, Abraxas! Was für ein Müll! Helga!! Dich haben sie wirklich gründlich umgedreht, was? Oaxana, 1.Hexe des Merlin-Ordens und ... Helga!“

Die Frau runzelte die Stirn.

„Ich bin keine Hexe, du widerlicher kleiner Knilch. Ich verbiete dir, so etwas zu behaupten!“

Wieder kicherte das Männlein.

„Verbieten? Ja, verbieten kannst du, aber das geht mir am Arsch vorbei. Und jetzt komm endlich, Merlin wartet nicht gerne.

Du hast eine Aufgabe ...!“

„Ich komme nicht mit! Ich bin keine Hexe! Ich heiße ...!“

„Ja! Ja! Ja! Natürlich! Und sonst? Wo sind deine Eltern? Häh? Deine Familie? Häh? Deine Wurzeln? Häh?“

Die Frau wurde blass.

„Keine Ahnung, was? Findelkind, was? Und jetzt lass den Quatsch, es eilt. Zu Hause warten sie auf dich. Klatsch endlich!“

„Ich ... wie ... klatschen ...?“

„Nu mach schon!“

Die Frau schüttelte hilflos den Kopf.

„Oh, Abraxas! Wenn man nicht alles selber macht ...!“

Mir diesen Worten ergriff das Männlein ihre beiden willenlosen Hände und klatschte sie einmal kräftig zusammen.

Da zitterte die Bank ein wenig, begann zu beben, senkte sich schließlich langsam und verschwand geräuschlos unter der Erde.

Der Rasen schloss sich wie ein zufriedener Mund über der so entstandenen Öffnung, und ein Schwarm Krähen verlor sich triumphierend krächzend über den Bäumen.

Dann wurde es wieder still.

Weißkopf-Krähen

Nebelschwaden durchzogen einsame Gassen Hamburgs. Man konnte Fragmente alten ranzig gewordenen Fettes in ihm ausmachen. Auf einigen Pflastersteinen klebten Reste von Mayonnaise und zwischen dem weißen Schlonz schimmerten rote Bereiche hervor. Es waren vermutlich Stückchen von Pommes, welche aus den Tüten gieriger Esser gefallen waren.

Kleine schwarze Gestalten huschten durch den Dunst. Von Zeit zu Zeit durchbrach krächzendes Gekreische die menschenleere Stille. Niemand hatte mehr den Mut, sich ungeschützt und vor allem alleine in die Altstadt zu wagen.

Vor über zwölf Jahren waren alle Tiere der Hansestadt in den Industrieabgasen verendet. Bürgermeister Schwaetzer war damals von dem Gedanken besessen gewesen die Hansestadt tierfreundlicher zu gestalten. Weißkopfkrähen, wie er herausfand, waren die einzige Tierart, die unter diesen feindlichen Bedingungen überleben konnten. Daher hatte er einige Dutzend Tierpärchen aus Griechenland einführen lassen.

Prof. Dr. Winkelstein, der Gegenkandidat des immer noch amtierenden Bürgermeisters Schwaetzer begann seine Wahlkampfredede im Beisein der Presse:

„Wir wissen alle, wer damals den Vorschlag machte, die Stadt mit griechischen Weißkopf-Krähen zu bevölkern. Hätte man zwölf Jahren auf meine besorgten Einwände und die meiner Wissenschaftler-Kollegen gehört, so wäre man sicherlich schnell von dieser Idee abgekommen. Offiziell, meine Damen und Herren, sagt man, es gäbe keine Krähen mehr und offiziell auch keine Todesopfer!

Die Politiker schweigen sich aus. Etwas anderes würde man von ihnen nicht erwarten. Niemand kann sagen, was der Grund für das aggressive Verhalten, der inzwischen explosionsartig angewachsenen Krähenpopulation ist. Neuste Untersuchungen haben ergeben, dass sich

die Vögel offensichtlich genetisch verändert haben. Welche chemischen Substanzen das Ihrige dazu getan haben, wird vermutlich ein Rätsel bleiben. Wenn man jetzt nicht endlich die notwendigen Schritte unternimmt, so werden sich die Gelehrten wahrscheinlich noch in Jahren über das Problem - das ja offiziell gar nicht existiert soll – streiten. Aber so lange, meine Damen und Herren, liebe Zuhörer, wird das Sterben weitergehen. Wenn Sie mir Ihr Vertrauen und Ihre Stimme geben, verspreche ich Ihnen, das Problem mit all meiner Kraft anzugehen. Ich danke Ihnen.“

Mit diesen Worten beendete hoffnungsvoll Prof. Dr. Winkelstein seinen Vortrag.

© Maro Kusz

Krähen-Angriff

Eine Frau in Hamburg wurde bei einem Spaziergang im Park von 20 Krähen angegriffen. Die Vögel stürzten sich auf sie und wollten sie in den Nacken picken. Die Frau wehrte den Angriff ab. Kurze Zeit später kam sie mit einem Polizisten und einem Polizeihund an den Tatort zurück. Wieder stürzten sich die Krähen auf die Frau. Den Polizisten und seinen Hund ließen sie mysteriöserweise in Ruhe.

„Da ist sie wieder“, schrie Frida und ungestüm flatterten sie und ihre Kränzchen-Damen auf, um sich erneut auf die Frau in ihrem roten Kostüm zu stürzen.

„Ich hacke ihr die Augen aus“, krächzte Emma, „die wird noch an uns denken und nie wieder unsere Nester zerstören!“

Ein Hund bellte laut, der Polizist wehrte die Vögel ab und legte eine Decke um die Frau, die schluchzend über die schwarzen Vögel wettete und dabei kopfschüttelnd immer wieder fragte, ob es so etwas gäbe.

Man brachte sie in ein Krankenhaus, weil sich ihre Verwirrung gar nicht besserte. Nachdem man ihr ein Beruhigungsmittel gegeben und ihren Schlaf eine ganze Nacht überwacht hatte, fragte man sie am nächsten Morgen, was sie denn so beunruhigt habe.

Im Frühjahr in ihrem großen, parkähnlichen Garten die Bäume und Büsche mit großen gelben Tüchern verkleidet hatte. Tausende von Kunstfans waren daraufhin gekommen. Es hatte ihr eine Millionen-Summe eingebracht.